

Amts- & Intelligenzblatt

für den

erscheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Samstag und
kostet vierteljährlich 30 kr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einrückungsgebühr für die zwölfs-
spaltige Zeile oder deren
Raum 3 kr.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

No 102.

Mittwoch den 19. Dezember

1866.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Die auf das Handelsregister sich beziehenden Veröffentlichungen werden für das Jahr 1867. im Staats-Anzeiger, Schwäbischen Merkur und im Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamts-Bezirk Waiblingen erfolgen.
Waiblingen, 15. Decbr. 1866.

K. Oberamtsgericht
Weinland.

Waiblingen. Bittenfeld.

(Vorladung in Santsachen.)

In nachbenannter Santsache wird die Schulden-Liquidation mit den gesetzlich damit zu verbindenden weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen; die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten werden daher andurch vorgeladen, entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, wie angezeigt, durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus deren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ausschreibende Stelle.	Datum der Bekanntmachung.	Ort der Liquidation.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tag der Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
K. Oberamts-Gericht Waiblingen.	17. Dez. 1866.	Nathans zu Bittenfeld.	Michael Jaubes, Bauer in Bittenfeld und seine verst. Ehefrau Barbara, geb. Strahlen.	Montag, d. 21. Januar 1867. Vormittags 11 Uhr.	Nächste Gerichts-Sizung.)

*) Wurde im Jahr 1853 schon einmal vergantet.

Waiblingen. Eichen-Verkauf.

Am **Donnerstag den 3. Januar 1867.** werden im hiesigen Stadt-Wald 1279 E Eichen in 94 Stämmen, worunter sich mehrere ganz schöne befinden, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei der Kreuz-Eiche.

Den 18. Dezbr. 1866.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Kleinkinder-Schule.

Die 66 Kinder in derselben, unter denen ein größter Theil arm ist, sehen dem h. Christfest in der Hoffnung entgegen, daß auch ihnen in ihrer Schule eine Freude bereitet werde. Die Unterzeichneten bitten daher in der Kinder Namen um Gaben, wie sie die Liebe darreicht; zugleich laden sie die Eltern der Kinder, die Freunde und Wohlthäter der Anstalt auf Freitag, 28. Dec., 2 Uhr zur Christbescherung ein, danken zum Voraus herzlich für diese und wünschen

allen willigen Gebern reichen geistlichen Segen vom Herrn.

Der Verwaltungsausschuß.

Defan Bühler, Imm. Bunz, G. Pfander, Saylor, Kaufmann Billinger, Pfeleiderer.

Waiblingen.

Dankagung.



Für die vielen Beweise der Theilnahme an der langen Krankheit und für die zahlreiche Begleitung zu der Ruhestätte meiner geliebten Gattin und Mutter, sowie für den erhebenden Gesang am Grabe spreche ich meinen herzlichsten Dank hier aus, und bitte Gott, daß er sie alle reichlich segnen möge.

Der trauernde Vater
Friedrich Kienzler
mit seinen 7 Kindern.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

in bekannter Güte und Vorzüglichkeit bringt in empfehlende Erinnerung das Depot in Waiblingen bei

Fr. Kayser.

Waiblingen.

Wachstöcke und Lichtchen
in schöner Auswahl sehr billig bei
Gustav Bezner.

Waiblingen.

Zur **Weihnachts-Ausstellung**
in **Conditorey-Waaren**
ladet ergebenst ein
Gustav Bezner,
Conditior.

Waiblingen.

Zu Weihnachtsgeschenken
passend empfehle ich verschiedene Sorten
Liqueure

und sichere neben guter Qualität, billige Preise zu.

Carl Steinlen, Kaufmann
am Markt.

Echte feine Ciernudeln,

verfertigt im Bad Neustädle,
sind täglich frisch zu haben per Pfund 24 kr. in der
Niederlage bei
Wilh. Gastenger.

Bekanntmachung.

Da mir schon mehrere Male die Frage gestellt wurde, ob es wahr sei, daß ich bis Neujahr von hier abziehe, so fühle ich mich veranlaßt, auf diesem Wege bekannt zu machen, daß solches eine erfundene Lüge ist, da hievon nie eine Rede war.

Beifolgend erlaube ich mir ein hochverehrliches Publikum über die bevorstehende Feiertage zu feinstem warmem Punsch, vorzüglichem Bier und guten Weinen höflichst einzuladen.

A. Hauser,
Gastgeber z. Bad Neustädle.

Steinreina h.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Jahreszeit erlaubt sich Unterzeichneter seinen Vorrath von **Schoorschuppen, Säuen, Körtschen und sonstigem Feldgeschirr** in Empfehlung zu bringen, auch werden Schoorschuppen zum gerben angenommen.

Auch sind **Näbenmaschinen** vorrätzig zu haben um billigen Preis.

Maurer, Schmid.

Waiblingen.

Nächsten Donnerstag, den 20. Decbr., halte ich von Morgens 10 Uhr an

Mehlsuppe

à la carte.

Küfer **Walter** z. Krone.

Waiblingen.

Weihnachts-Anzeige.

Meinen werthen Freunden und Gönnern, sowie dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich mein mit dem Neuesten versehenes

Gold- und Silberwaaren-Lager

zu Festgeschenken u. u. auf kommende Weihnachten unter Zusicherung guter und schöner Waare bei billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

Friedrich Zweigle,
Gold- und Silberarbeiter.

Waiblingen. $\frac{3}{8}$ Mrg. 26,6 Ath. Uder auf der untern Röhre neben Jakob Friedr. Budek und Gottlieb Gaupp verkauft
Friedr. Kienzler, Seidler.

Waiblingen.

Verlorenes.

Von Stuttgart nach Waiblingen ist ein Butten mit Kübel und Laterne verloren gegangen. Der Finder wolle diese Gegenstände gegen gute Belohnung abgeben an

Wagner Käfer.

Waiblingen.

Nächsten Freitag (Thomasfeiertag) ist

Mehlsuppe im Waldhorn.



Waiblingen. Es hat sich ein hell gelber Mattenfänger, (mit gestürzten Ohren und abgeschrittenem Schwanz) verlaufen; der jetzige Besitzer wolle ihn gegen Belohnung abgeben an die **Redaktion.**

Bei der Unterzeichneten können auch dieses Jahr wieder auf

„Die illustrierte Welt“

(15ter Jahrgang), welche in vierwöchentlichen Heften zu dem Preise von 18 kr. per Heft erscheint, und zu welcher jeder Abonnent als **Gratiszugabe** den prachtvollen Stahlstich

„Die Semmerfrische“

erhält, sowie auf den dritten Jahrgang von

„Im Hause“

welch' illustrierte Werk gleichfalls in vierwöchentlichen Heften (also jährlich 13 Hefte) jedoch zu dem Preise von nur 12 kr. pr. Heft erscheint, und zu welchem gleichfalls jeder Abonnent eine **Gratiszugabe** und zwar den nicht minder geschmackvollen Stahlstich

„Der Abschied“

mit dem letzten Hefte erhalten wird, Bestellungen gemacht werden, und ladet mit der Bemerkung zum Abonnement darauf ein, daß jedem Abonnenten auf den Jahrgang eines obiger illustrierten Werke die Gelegenheit an die Hand gegeben ist, sich

„Schillers sämtliche Werke“

die in 12 Heften zu dem außergewöhnlich billigen Preise von nur 18 kr. pr. Heft erscheinen werden, zu verschaffen.

Die ersten Hefte obiger Werke sowie die dazu gehörigen **Gratis-Stahlstichprämien** liegen zur Einsicht auf. Jedem Abonnent werden die Hefte frei ins Haus geliefert.

H. F. Buch'sche Buchdruckerel.

Waiblingen.

Carl Schäfer z. Pflug hat zu verkaufen:

- 3 Eimer weißen 1866er Wein und
- 3 Eimer rothen 1866er Wein,
- (sämtlich Korber Gewächs)



Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart.

Stand am 1. Dezember:

in Kraft stehen:

Neuer Zugang im Laufe dieses Jahrs:

10345 Policen mit fl. 18,048,000.

1424 Anträge mit fl. 2,768,500.

Durch die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die **Versicherten** stellen sich die Versicherungsprämien bei unserer Anstalt auf's billigste. Dieselben betragen abzüglich der heuer vertheilt werdenden Dividende für eine Versicherung von fl. 1000. auf Lebenszeit

in Alter von 25	30.	35.	40.	45.	50.	55.	60 Jahren
fl. 14.	fl. 15 $\frac{1}{2}$.	fl. 17 $\frac{2}{5}$.	fl. 20.	fl. 23 $\frac{1}{3}$.	fl. 28 $\frac{1}{5}$.	fl. 35 $\frac{1}{5}$.	fl. 44 $\frac{2}{3}$ jährlich.

Unsere Lebens- und Alters- (Ansteuer-) Versicherungen empfehlen sich als die angemessensten Liebesgaben auf bevorstehende Weihnachten und Neujahr, indem ein Familienvater den Zweck der Sorge für die Seinigen nicht wohlfeiler, besser und sicherer erreichen kann, als wenn er sich bei unserer Bank betheiligt.

Der Agent
Posthalter Hess.

Waiblingen. Ueber das Sandschöpfen in der oberen Nems.

Der Gemeinderath dahier hat vorigen Sommer das Sandschöpfen oberhalb der Bürgermühle verboten, weil kein Sand mehr im Nemsbett vorhanden war, da nun sämmtlicher Sandbedarf unterhalb der Nemsbrücke genommen werden mußte, so wurde dieser Platz dermaßen ausgeschöpft, daß lediglich kein Sand mehr vorhanden war, wodurch die meisten Fuhrleute von hier gezwungen wurden, ihren seitherigen Verdienst einzustellen. Dieß veranlaßte dieselben in einer Eingabe an den Gemeinderath die Bitte zu stellen, man möchte, nachdem durch verschiedene Gewitterregen der oberen Nems Sand zugeschwemmt wurde, das Sandschöpfen dorten wieder erlauben, der Gemeinderath entsprach dieser Bitte fast einstimmig, aus folgenden Gründen: Mehrere seiner Mitglieder haben sich um den Beschwerden verschiedener Wiesenbesitzer auf den Grund zu sehen, entschlossen an Ort und Stelle Augenschein einzunehmen, und haben sich mit einem Nachen bis an die Ufergränze schiffen lassen, sie haben dadurch die Ueberzeugung erlangt, daß der vermeintliche Schaden an den Ufern eine Illusion ist, da gerade an den Stellen, wo Sand ausgehoben wurde, keine Uferbrüche sich befanden, sondern an solchen wo der Fluß sehr schnell fließend und die Ufer ohne Schutz von Gesträuch sind, an eben diesen Stellen lagert sich auch kein Sand ab, weil derselbe ein mit dem Wasser laufender Körper ist, es liegt daher in der Natur der Sache, daß wo sich kein Sand befindet, auch keiner geschöpft werden konnte, daher die Uferbrüche auch nicht dieser Ursache zuzuschreiben sind. Nur an einer einzigen Stelle sah man eine Senkung des Ufers in einer Gesamtbreite von höchstens 10 Quadratfuß, welche Einer der Gemeinderäthe, der ein principieller Gegner des Sandschöpfens ist, behauptete, daß es vom Sandschöpfen herrühre, angenommen, aber nicht zugegeben, daß er Recht habe, so ist ein solcher Nachtheil gegenüber dem Vortheil den das Sandgeschäft der Stadtkasse und insbesondere dem Gewerbe einträgt, so verschwindend klein, daß der Gemeinderath beschloß in so lange das Sandschöpfen in der oberen Nems zu erlauben, bis ein Hochgewässer der untern Nems wieder hinlänglich Sand zuführen wird.

Zu gleicher Zeit mit der Bitte um Gestattung des Sandschöpfens lag auch eine Eingabe verschiedener Einwohner von hier vor dem Gemeinderath, welche gebeten haben, das Sandschöpfen sollte nicht mehr erlaubt werden. Es ist auffallend, daß diese Eingabe von Bürgern unterschrieben ist, die gar keine Wiesen an die Nems anstoßend besitzen. Ein Beweis, daß die Opposition gegen das Sandgewerbe eine krankhafte oder unüberlegte ist.

Will man denn unserem ohnedieß gewerblosen Waiblingen alles Gewerbe entziehen?

Bedenkt man nicht, daß mit 16 Fuhrwerken bei hinlänglichem Sand täglich 48 fl. verdient werden kann? was im Jahr ca. 14,000 fl. beträgt, dieses Geld fließt theils in die Stadtkasse, theils verdienen die Wagner, Schmiede und Tagelöhner einen bedeutenden Theil davon, wenn aber die gewerbtreibende Klassen nichts verdienen, so können sie auch nichts consumiren, und da leiden in erster Linie Kaufleute und Wirthe darunter. Unsere Stadt hat

eine sehr glückliche Lage und könnte in gewerblicher Beziehung so bedeutend als andere Städte gleicher Größe sein, bei der geringen Unterflutung aber welche sich gewerbliche Unternehmungen hier im Allgemeinen sich zu erfreuen haben, ist die Gewerblosigkeit wie sie hier besteht eine ganz natürliche. Man concessionirt in Tag hinein Wirthschaften, deren wir jetzt wenn ich mich nicht irre, 41 haben, denkt aber nicht daran, daß dieß keine Gewerbe sind die produciren, sondern consumiren. Wenn wir daher gegen ein Gewerbe auftreten, das Geld in die Stadt bringt, wie z. B. der Sandhandel, den wir unserer Lage an der Nems zu verdanken haben, und wir denselben von unserer Stadt gewaltig verdrängen und Nachbarorte zuführen, der Stadt ein größerer Geldzufluß entgeht, als sämmtliche Wiesen an der Nems eintragen.

Einige Wiesenbesitzer denen Einjender über ihre Beschwerden Vorstellungen machte, meinten daß nicht sowohl vom Sandschöpfen ihnen im Gestade Schaden zugefügt werde, sondern von den Sandschöpfern, die ihnen Holz entwenden, dieß ist aber dieses Späthjahr vorgekommen, ohne daß Sand geschöpft wurde, da man immer Leute die Holz sammelten im Thale antreffen konnte. Hier liegt der Fehler wo anders, nemlich an mangelndem Feldschutz, es ist wahrhaft lächerlich auf einer Markung von ca. 4000 Morgen blos einen Feldschützen zu haben, wie ist das möglich das Eigenthum nur annähernd zu schützen; bequem ist allerdings und sehr einfach, man verbietet das Sandschöpfen, indem dadurch auf leichte Weise die maßlosen Klagen beseitigt werden! ob es aber für die Stadt und ihre Einwohner wirtschaftlich ist eine Einnahmsquelle mit Gewalt zu verstopfen, ist eine andere Frage.

Paris, 13. Dez. Der „Monde“ hält sich für heute nur an der Zahl der Soldaten, welche Frankreich künftighin ins Feld wird stellen können. „1,200,000 Mann — sagt er — sind vielleicht nicht überflüssig. Wenn Rußland, wie man versichern will, 1,650,000 Mann auf die Beine bringen kann, so würde es, mit Preußen vereint, eine Gesamtmasse von 3 Millionen darstellen.“

London, 14. Dez. Abermals hat eine Explosion in einer Kohlengrube stattgefunden. Die Katastrophe trug sich in einer Grube bei Hanley (Staffordshire) zu. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 150. (Fr. 3.)

Obstbaumschulen. Kaum eine Zeit dieses Jahrhunderts war hinsichtlich nützlicher Anregungen zur besseren Pflege des Obstbaues reicher als die gegenwärtige. Mit den fortgeschrittenen Wissenschaften hat man auch den bedeutenden Einfluß der Baumpflanzungen auf die Feuchtigkeitsniederlage besser würdigen gelernt und die Vermehrung der Verkehrsmittel hat den Obstsorten Preise verschafft, die auch für denjenigen verlockend sind, der sich seither die Pflege der Obstbaumzucht weniger angelegen sein ließ. Daher wird es wohl von dem Obstautreibenden Publikum dankbar anerkannt, wenn nützlichere Erfahrungen eine allgemeinere Verbreitung finden. Eine Solche folgt hier. Fast überall macht man die Beobachtung, daß den Gemeindebaumschulen gewöhnlich ein Boden von geringem Werth überwiesen wird und daß derselbe Jahrzehnte hindurch der Baumschule dienen muß. Diesem Umstande ist es mit zuzuschreiben, daß sich die Gemeindebaum-

hulen fast aller Orten in einem betäubenden Zustande be- finden; denn man hat die Erfahrung gemacht, daß wenn eine Baumchule auch einen vorzüglichen Boden hat, dieselbe doch etwa alle 15 bis 18 Jahre an einen anderen Ort verlegt werden muß, weil selbst die sorgfältigste Düngung zuletzt nicht mehr die Bedingungen erfüllt, die der junge Baum an seinen ersten Standort stellt.

Die Redactionen des Illustrierten Familien-Journals und der Allgemeinen Illustrierten Zeitung haben ein neues Bild von L. Loeffler erworben „Germania in Ruh“ und be- absichtigen, wie wir hören, dasselbe in einer der ersten Num- mern des neuen Jahrganges ihrer Blätter an ihre jännilli- chen Abonnenten gratis zu vertheilen. Schon der gefeierte Name des genialen Künstlers ist uns für die Vortrefflichkeit des Bildes Bürgschaft und auch der Stich wird, was Sorg- fältigkeit und Kunst anbelangt, nichts zu wünschen übrig lassen.

Germania, die oft besungene, sitzt „auf der Wacht am Rhein“. Der nun nach blutigem Kampfe all überall in deutschen Gauen blühende Friede, die durch neue Bande der Freundschaft erstärkte Macht ihrer Kinder haben es ihr erlaubt, Helm und Panzer, Schild und Speer abzulegen. Kein Feind von innen, der den Frieden störe, Keiner von außen, der dem alten Vater Rhein Gefahr bringen könne. Selbst der Franzmann, der arge Geißel, der stets neidisch und listern auf die Ufer dieses Lieblings- stromes der Deutschen blickte, wird durch Germaniens imponirende Ruhe gezwungen, abzulassen von kühner Begier. Das jüngste ihrer Kleinen, das deutsche Parlament auf dem Schoos genickt sie, eine fromme Mutter, des häuslichen Glücks, und widmet die ganze Fülle ihrer Muse der Erziehung ihrer Kinder. Sie lehrt ihren beiden ältesten Töchtern klein Strümpfe stricken (Oesterreich und Sachsen?) Einer der Söhne, ein kexer Junge, zum Krieger geboren, die Pickelhaube unterm Arm, herausfor- dernden Muth in seinen Mienen, läßt sofort das voranschrei- tende Preußen erkennen. Die Schwester, die vermuthlich eben das brüderliche Uebergewicht hat fühlen müssen, hat sich wie ein geängstetes Kücklein hinter die Mutter geküchtet. Bittere Erfahrungen zeichnen ihr hübsches Gesicht und die blasse Ver- zweiflung läßt ihr kein anderes Mittel als — den Finger in den Mund zu stecken und zu maulen. Das ist Frankfurt! Ein Theil der Brüder läßt zur Feier des Sylvester „Schiffchen“ schwimmen. Der große Napf mit der kleinen Flotte ist un- fehlbar der Fahdebüßen. Der Kleine mit den Welfenhosen zögert, sein Schifflein von Stapel zu lassen, während der Zweite im Schifferhut übermuthstrotzenden Blickes auf sein reiches Ge- schwader zeigt; die stolze selbstgefällige Haltung des Jungen verleugnet nicht den Paricier der freien Stadt Bremen. Ne- ben ihn hingestreckt liegt mit von guter Nahrung zeugenden Bausbacken, gutmüthig derben Gesichtszügen und den mecklen- burgischen Popf im Nacken der phlegmatische Bruder. Eine andere Gruppe sitzt am Herde, Blei zu gießen. Darunter das weinreiche Nassau mit dem Bacchusstab, Hessen mit den Meiter- stiefeln und — die Andern in brüderlicher Eintracht dem kindli- chem Spiele sich hingebend. Verscheucht vom Lärm und To- ben, von den Neckereien und Uebergriffen der Brüder will die kleinere der Schwestern, Caroline, Thränen aus den Neuglein wischend zur Mutter eilen um sich zu beklagen über der Brü- der Mangel an Galanterie. Das arme Kind! Es wird wohl sich fügen müssen, — doch was sich liebt, das neßt sich.

Fern von Satire, weht durch die ganze Composition der Sauch harmloser Gemüthlichkeit, der dem Auge des Beschauers wohl ein Lächeln der Freude abgewinnen darf. Doch, die Leser werden ja selbst sehen und — wir zweifeln nicht — sich mit uns freuen.

Der Lotteriespieler.

Von K. A. Kaltenbrunner.

(Schluß.)

Wie es bei ungewöhnlichen Begebenheiten und bei so un- erwarteten Begegnungen zweier Herzen nicht selten ist, so geschah es auch jetzt, daß eine einzige Stunde genügte, um Christian im Genuße seines höchsten Glückes zugleich mit der innigsten Aneignung für das früher kaum gekannte Mädchen

zu erfüllen, und daß auch Agathe an dem bisherigen Christian Wohlgefallen fand.

Er faßte ihre Rechte, und legte alle jene Empfindungen in die herzlichen Worte: „Agathe! Ich wollte, Du gingest gar nicht mehr von uns.“

Lächelnd errödete Agathe. „Ich muß jetzt wieder zu meinem Vater, der mich bereits erwartet. Mein Weg ist für heute noch ziemlich weit. Ich kann nicht mehr länger bleiben. Leb wohl!“

Mit oft wiederholten Schwüren ihrer ewigen Dankbarkeit und des unvergänglichen Gedächtnisses an diesen glücklichsten Tag ihres Lebens, begleiteten Dorothee und Christian das Mädchen bis hinan ins Dorf, und nahmen erst Abschied, als ein recht baldiges Wiedersehen besprochen und festgesetzt war.

Christian vermochte sich kaum zu trennen. Mutter und Sohn kamen zur Schmiede zurück, und die Nachricht vom Funde des Lottozettels verbreitete sich mit Blitzesschnelle.

Christian hatte die Genugthuung, zu sehen, daß sich Alle seines Glückes freuten, wenn es auch an Solchen nicht fehlte, die ihm insgeheim um das viele Geld neidig waren, das sie mit gewöhnlicher Uebertreibung auf viele tausend Gulden in Silber schätzten.

Christian aber schwelgte in süßem Taumel, beseligt durch das neue, bisher noch nicht gekannte Gefühl der — Liebe. —

Wir eilen nun zum Schlusse, und erzählen in gedrängter Kürze. Nach zwei Tagen war der Wegmacher wieder so weit her- gestellt, daß er mit Agathen in sein Häuschen zurückkehren konnte.

Auf Flügeln der Freude eilte Christian nach dem Feier- abend hin, um die holde Agathe wieder zu sehen. Und so den andern und jeden folgenden Tag.

Der Spieleinsatz Christians mit den drei Glücksnummern war von der Collectur dem Lottoamte in der Hauptstadt bereits gemeldet.

Der Meister der Sensenschmiede streckte Geld vor, und schon am vierten Tage fuhren Dorothee und der Wegmacher, in Begleitung Agathens — Christian konnte seine Arbeit nicht verlassen — nach Linz und erhoben dort den Gewinn.

Sie brachten dem überseligen Christian dreitausend und einige hundert Gulden in Conv.-Münze, — eine Summe, die groß genug war, um für so arme Leute im Gebirge ein sorgenfreies, frohes Dasein zu begründen.

Nächst der Kirche des Pfarrdorfes war die Krämerei zum Verkauf ausgeteilt. Christian benützte die günstige Gelegen- heit und brachte Haus und Gewerbe käuflich an sich.

Nach acht Tagen hielt er bei dem Wegmacher um die Hand seiner Tochter an, und das brave Mädchen schlug ein.

Kurze Zeit darauf war Hochzeit. Die arme Mutter Christians zog zu dem jungen Ehepaare, und theilte das Glück ihrer Kinder.

Man hat nicht gehört, daß Christian, der ein sehr wirth- schaftlicher Mann ward und das Sprüchwort: „Wie gewonnen — so zerronnen!“ Lügen strafte, später noch einmal im Lottospiel sein Glück verjucht habe. — — —

Waiblingen. Fruchtpreise vom 15. Dezember 1866.			
Dinkel	5 fl. 9 kr.	5 fl. — kr.	4 fl. 54 kr.
Haber	3 fl. 54 kr.	3 fl. 50 kr.	3 fl. 42 kr.
Gerste		5 fl. 21 kr.	
Gesammt-Erloß 455 fl. 12 kr.			



Wegen der h. Christfeier- tage wird nächsten Mittwoch, 26. Dec., kein Blatt ausgege- ben. Dieß dem geehrten Publikum zur gef. Beachtung. Die Red.

Sine ritung. Heute früh (18. Dez.) wurden Lukas Hörtig und die Wittwe Stierlen zu Spillingen mittelst des Fallbeils hingerichtet. Die Stierlen erschien fast stumpf- sinnig und ließ die ganze gräßliche Prozedur ruhig über sich ergehen. Hörtig dagegen sprach, nachdem die üblichen Formalitäten zu Ende waren, etwa folgendes: „Ich werde standhaft, weil ich sterben muß. Aber ich werde unschuldig. Ihr walt mir das Leben nehmen, und könnt mir doch keines geben. Ihr seid Tyrannen und Mörder!“ und diese letzteren zwei Worte ließ er mit lebhaftesten Gesticulationen immer heftiger hervor bis er unter dem Beile lag. Der Vorgang machte weitläufig auf die Mehrzahl der Anwesenden einen Eindruck, den man mit nichts Anderem vergleichen kann, als mit den Worten: Ab- schießen und Gabel vor dieser gräßlichen Menschenschäuferei. Die Gegner der Todesstrafe haben durch diese Execution entschieden weitere Anhänger gefunden. (Schw. W. 3.)